

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Bezugspreis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 22.

Freitag, 27. Januar 1893, Abends.

46. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der Postämter 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung

den Eisaustrich in der Elbe u. s. w. betreffend.

Das plötzlich eingetretene Thauwetter läßt den baldigen Eisaustrich in dem Elbströme erwarten und liegt damit auch die Befürchtung des Eintrittes größerer localer Eisaufschüngen nahe. Die Herren Gutsvorsteher und Gemeindevorstände der in der Elbniederung gelegenen

Dorfschaften werden daher veranlaßt, sich rechtzeitig mit Scholuppen zu versehen und die zur Erhaltung der Elbdämme nach den Vorschriften des Mandates vom 7. August 1819 notwendigen Materialien und Geräthe schleunigst zu beschaffen, sowie sonst alle Vorkehrungen zu treffen, daß die Bewohner der Elbniederungen von einer eintretenden Hochfluth nicht überrascht werden.
Riesa, am 25. Januar 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.
v. Kirchbach.

Tagesgeschichte.

Zur Beschlussfähigkeit des Reichstages bringt die „Köln. Volks-Ztg.“ eine längere Betrachtung, der wir Folgendes entnehmen: „Die Bismarck'sche Aera hat die Menschen sehr nähern gemacht. Mit den Jahren ist an die Stelle des Idealismus im Parlamentarismus der Mechanismus getreten. Wer den Parlamentsverhandlungen einige Jahre beigewohnt hat, wird oft die Rede eines beliebigen Redners zu einem beliebigen Gegenstande ihrem wesentlichen Inhalte nach skizziren können, ehe sie gehalten ist. Das Meiste geht ja nach der Schablone. Kann man es da den Abgeordneten so sehr verübeln, wenn sie nicht herkommen mögen, um zu hören, was sie ohnehin errathen können? Auf die Redner wirkt die Theilnahmslosigkeit des Hauses natürlich keineswegs anregend. Sie wissen auch von vornherein, daß sie Niemand umstimmen. Nämlich das eigentliche Schwergewicht der Beratungen in die Commission verlegt wird, um so zweck- und sinnvoller werden die Plenarverhandlungen. Man könnte diese entschieden haben, wenn man nicht ein paar Mann in der Commission die ganze Arbeit machen ließe, worauf dann von den Uebrigen in der Regel nichts verlangt wird, als dem Worte der Commission zuzustimmen. — Abschließend auf den Parlamentarier von Geist und Geschmack muß auch die fürchterliche Breite der Debatten wirken. Meist sind es doch herzlich wenig Gedanken, vielleicht vier oder fünf, die in der trüblichen Sauce einer stundenlangen Rede herumzuschwimmen. Die meisten Redner würden in zehn Minuten den Inhalt ihrer Gedanken bequem erschöpfen können. Die nüchternste deutsche Auffassung ist für französische Beredtbarkeit nun einmal unempfindlich. Und wenn noch die meisten Redner, die in Stunden das Ende nicht finden können, etwas von dieser Beredtbarkeit hätten! Sie pflegen einfach langweilig und nüchtern zu sein. Ist dann der eine Fraktionsgenosse zu Ende, so kommt in einer Stunde der zweite und sagt dasselbe. So geht es nicht selten mehrere Tage lang. Bei mehrtägigen Debatten kann man in der Regel darauf rechnen, daß vom zweiten Tage ab nichts Neues mehr vorgebracht wird. Und zu solchen tagelangen Debatten werden mit Vorliebe Gegenstände benutzt, die alle Jahre in gleicher Weise behandelt werden und nach allen Seiten hin längst erschöpft sind. Das abschreckendste Beispiel dieser Art sind die ewigen Debatten über Kornzölle und Lage der Landwirtschaft. Da bringt sie ein freisinniger Aufsatz Tapet und ergibt eine mehrwöchige Zeitverspätung, denn ein practisches Ziel haben diese Debatten zumeist nicht, man will nur sein Herz ausschütten oder den Wählern ein zweifelhaftes Vergnügen machen; dann ein Conservativer: so ein zielloses Hin- und Herreden, immer wieder dasselbe, kann den Geduldigen zur Verzweiflung bringen. — Endlich arbeitet auch wohl unsere Gesetzgebungsmaschine fleißiger, als ein normal veranlagter Abgeordneter aushalten kann. Das will sich nimmer erschöpfen und leeren. Wenn in der einen Session ein Duzend und mehr Gesetze fertig geworden sind, dann denkt man: nun wird es doch in der nächsten Session nichts zu thun geben. Aber in der nächsten Session kommen zwei Duzend Entwürfe und so in infinitum. Uns will scheinen, man könne sich in der Gesetzfabrikation wohl etwas mehr Maß auferlegen, zumal diese schnell fabricirten Gesetze immer wieder neue Gesetze aus sich gebären, denn wohl die Mehrzahl der neuen Gesetze sind Gesetze, betreffend Abänderung des Gesetzes vom so und so vielen. Etwas kürzere und etwas weniger Heben, etwas weniger Debatten pro Artikel und etwas weniger Gesetze, dann könnten die Sessionen erbedlich abgekürzt werden und die Abgeordneten finden die Zeit und die Mittel, den größten Theil der Session hindurch in Berlin anwesend zu sein. Auf dem bisherigen Wege muß der Reichstag schließlich um alles Ansehen kommen.“ — Der letzte Satz ist übertrieben, bemerkt dazu die „Köln. Ztg.“. Aber einiges Beachtenswerthe enthält der Artikel immerhin. Frei von Schuld ist in dieser Beziehung freilich

Niemand; auch das Centrum wird nicht behaupten können, daß es in der Einbringung von Gesetzesvorschlägen zurückhaltender sei, als andere.

Deutsches Reich. Bei dem Frühstück, welches der Großfürst-Thronfolger gestern beim Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 einnahm, brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

„Bestatten Eure Kaiserliche Hoheit, daß Ich als ältester Kamerad des Regiments, altem Perkommen gemäß, das erste Glas auf Eurer Kaiserlichen Hoheit Allerhöchster Herr Vater leere. Uns Allen hier beim Regiment sind noch die gnädigen Worte in lebendiger Erinnerung, mit welchen Seine Majestät der Zar Sein Regiment beglückte bei Seinem Besuch im Jahre 1889. Die vielfachen Gnadenbezeugungen und das rege Interesse, welches Seine Majestät Seinem Regiment allezeit gewährt hat, sowie die freundschaftliche Theilnahme an den festlichen Ereignissen Meines Hauses, welche in der Sendung Eurer Kaiserlichen Hoheit zu der eben stattgehabten Feiern gipfelte, verpflichten Mich zu wärmstem Danke. Wir Alle sehen in Ihrem Kaiserlichen Vater nicht nur den hohen Chef des Regiments, nicht nur unseren vornehmsten Kameraden, sondern vor Allem den Träger altbewährter monarchischer Traditionen, oft erwiesener Freundschaft und uniger Bande intimer Beziehungen zu Meinen Erlauchten Vorgängern, deren Erfüllung in früheren Zeiten russische sowohl wie preussische Regimenter auf dem Schlachtfeld vorm Feinde mit ihrem Blute besiegelten. Erheben Sie die Gläser und rufen Sie aus vollem Herzen: Seine Majestät der Zar Hurrah!“

Hierauf erwiderte der Großfürst-Thronfolger:

„Ich danke Eurer Majestät für die warmen Worte, welche Sie soeben auf Meinen Vater gesprochen haben, und trinke auf das Wohl Eurer Majestät. Hurrah! Ich trinke auf das Wohl unseres braven Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regimentes. Es lebe hoch!“

Als Verbeisteten bemühen sich die „Hamb. Nachr.“ den Widerstand gegen die Militärvorlage zu verfrachten. Sie wollen zwar nicht annehmen, daß zur „Stimmungs- mache“ für die Vorlage geheime Fonds verwendet werden, aber ein anderes System, als das der Speculation auf die Furcht und die Fraktionsstreber, könne kaum als möglich betrachtet werden. Die Thätigkeit, welche die offizielle Presse mit ihren Einschüchterungs-Artikeln entwickele, stehe mit den Besuchen, die Graf Caprivi vor Jahresfrist gegen die Züchtung des Beunruhigungsbazillus im Parlamente erhob, in einem wunderlichen Widerspruche. Dieser Bazillus der Beunruhigung und Einschüchterung sei nie mit solchem Eifer und mit solchem Aufwand an autoritativem Anstrich kultivirt worden. „Man fühlt sich gedrängt, eine Meinung oder eine Stellung zu haben, die nicht in der Anlehnung an das Ministerium Deckung findet. Wenn diese Stimmung dauernd wird, dann muß man sich in der That fragen: wozu der Luxus der Volksvertretung, der Wahlen und der öffentlichen Diskussion, wenn die Androhung einer Auflösung oder gar eines Konfliktes hinter der Auflösung genügt, um jede Vorlage durchzudrücken?“ Da sei der Zustand des reinen Veramtenabsolutismus noch viel besser. Es fehle für das offiziöse Rassen mit „schweren Konflikten“ und „scharfen Kämpfen“ für den Fall der Ablehnung der Militärvorlage an jeder verfassungsmäßigen Unterlage; dies Rassen könne nur den Zweck haben, die damit Bedrohten so einzuschüchtern, daß ihnen die Fähigkeit zur ruhigen Prüfung der Vorlage und das Bewußtsein ihrer eigenen Aufgabe verloren gehe. — Soweit das Hamburger Blatt; wir meinen, daß es hier denn doch über das Ziel hinauschießt.

Vom Reichstag. Der Reichstag trat gestern in die zweite Etatberatung ein. Der Etat des Reichstages ward nach längerer Debatte über die Reulatalogisirung der Reichstags-Bibliothek bewilligt. Bei dem Etat des Reichstags und der Reichstagsbibliothek sprach Abg. Barth

(freisinnig) die Handelsvertragspolitik. In der conservativen Presse, sowie im preussischen Abgeordnetenhaus sei die Sachlage so dargestellt, als ob ein russischer Handelsvertrag den landwirtschaftlichen Nothstand auf den Gipfel bringen würde. Minister Riquel hätte den falschen Schilderungen von der Wirkung der Handelsverträge entgegenzutreten müssen. Redner verlangte eine entschiedene Stellungnahme der Reichsregierung. Von den abgeschlossenen Handelsverträgen sei nach einjähriger Geltung ein Erfolg noch nicht zu erwarten. Wie einseitig die Agrarier über ihren Sonderinteressen die allgemeinen Interessen vergäßen, das beweise eine in der „Kreuz-Zeitung“ veröffentlichte Zuschrift des Inhalts, die Landwirthe sollten unter die Socialdemokraten gehen, wenn die Regierung sie weiter schlecht behandle. Die „Kreuz-Zeitung“ bezeichne diese Anforderung allerdings als peiniglich und unvorsichtig. Die Handelsverträge Deutschlands besserten auch die allgemeinen politischen Verhältnisse Europas. Wir verbesserten, Frankreich verschlechterte sein Verhältnis zur Schweiz. Redner wünschte den Abschluß von Handelsverträgen mit Spanien, Portugal, Rumänien und Rußland. Die Zollpolitik Amerikas werde sich demnächst freihändlerisch entwickeln. Die Schutzpolitik würde uns bei der Konkurrenz mit Amerika hemmen. Redner schloß, er wünsche, der Reichstag möge immer neue Erfolge auf dem Gebiete der Handelsverträge erringen. Abg. Graf Kanitz (conservativ) hob hervor, daß die Handelsverträge auch nicht der Industrie hätten. Der österreichische Vertrag fördere unsere Eisenindustrie nicht. Die Handelsverträge schädigten besonders die Landwirtschaft. Die Cerealienpreise sanken unter die Produktionskosten herab. Bei dem Abschluß der Handelsverträge seien leider alle Forderungen der Kontrahenten von uns glatt bewilligt worden. Abg. Graf Kanitz bedauerte, daß wir das amerikanische Getreide zum Normaltarif hereinlassen, während Amerika von Frankreich nur untergeordnete Zugeständnisse erhielt. Staatssecretär Freiherr von Marschall erklärte, es sei unsere Sache, aus dem Verhalten Amerikas und Frankreichs die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen. Das thäten wir durch die Handelsverträge. Frankreich brauchte Amerika keine besonderen Konzessionen für die Getreidetarife zu machen, da ein französischer Differentialzoll für Getreide nicht besteht. Bei den handelspolitischen Verhandlungen mit Rußland stehe von unserer Seite eine Konzession unseres Conventionaltarifs in Frage, nichts weiter. Von russischer Seite sei keine Forderung darüber Anhang erhoben. Wir verlangen von Rußland die Ermäßigung des russischen Zolltarifs. Die abgeschlossenen Handelsverträge verschlechterten unsere Handelsbilanz nicht. Die Verträge waren eine Konsequenz unserer ganzen handelspolitischen Situation. (Zustimmung.) Unsere Ausfuhr ist ein Stück der nationalen Arbeit, die wir nicht schutzlos der Willkür der anderen Staaten preisgeben dürfen. Einen Vortheil hätten die Handelsverträge jedenfalls, den der Stabilität. Die Handelsverträge waren ein wohlthätiges und nützliches Werk für die deutsche Wirtschaft. Wir wissen dem Reichstag dankbar sein, daß er sie rasch und mit großer Mehrheit bewilligt hat. (Beifall.) Abg. Richter (freisinnig) hoffte, daß die Regierung auf dem Wege der Handelsverträge fortschreite. Die Landwirthe des Ostens hätten ein vitales Interesse an dem Zustandekommen des russischen Handelsvertrags. Abg. von Frege (conservativ) bedauerte, daß die Regierung die Frage des Unterstützungswohnhauses, sowie die Wohnungsfrage noch nicht geordnet habe. Die Grundbesitzer verlangten daher mindestens einen ausreichenden Schutz. Abg. Wilbrandt (freisinnig) legte die Mängel der Schutzpolitik dar. Die Grundbesitzer sollten die Fortschritte der Technik benutzen. Abg. von Schalscha (Centrum) hob hervor, der schwankende Rubelkurs verhindere jede Stabilität in den wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland. Demgegenüber erwiderte Abg. Barth, man